

Das 'Nibelungenlied'

© [Sonja Glauch](#) (Erlangen), Juli 2002

Entstehung

Das Nibelungenlied ist die bedeutendste deutsche Heldendichtung des Mittelalters. Es war im 13., 14. und 15. Jh. ein weitverbreitetes volkssprachliches Literaturwerk, wie sich an den immerhin 34 erhaltenen handschriftlichen Textzeugen ablesen läßt.

Der Titel, unter dem es seit seiner Wiederentdeckung Mitte des 18. Jhs. bekannt ist, leitet sich von der Schlußzeile in einer der beiden Haupttextfassungen ab: *hie hât daz mære ein ende: daz ist der Nibelunge liet* («hier ist die Geschichte zu Ende: das ist das 'Lied von den Nibelungen'«).

Die Entstehung des Texts läßt sich durch in ihm vorausgesetzte politische Strukturen und durch Bezüge zur zeitgenössischen Dichtung auf die Jahre 1180 bis 1210 (und damit auf die 'Blütezeit' der mittelhochdeutschen Literatur) eingrenzen. Der Gattungskonvention der Heldenepik entsprechend, die die literarische Verantwortlichkeit eines Einzelnen gegenüber den in der mündlichen Überlieferung verwurzelten Erzählstoffen ('Sagen') kaum akzentuiert, bleibt auch der Nibelungenlied-Dichter ungenannt und – ungeachtet zahlreicher Versuche der Forschung, seiner habhaft zu werden – bis heute unbekannt.



Beginn des Nibelungenliedes in der Handschrift C (um 1230)

Genauere Ortskenntnis des Verfassers, ein Übergewicht der frühen Überlieferung im südostdeutschen-österreichischen Raum und die augenfällige Hervorhebung des Bischofs von Passau als handelnder Figur machen das Gebiet zwischen Passau und Wien als Entstehungsort wahrscheinlich, insbesondere den Hof des als Mäzen bekannten Bischofs von Passau, Wolfger von Erla (1191–1204), der auch den Lyriker Walther von der Vogelweide finanziell unterstützt hat. Meist geht man heute davon aus, daß der Dichter ein sowohl geistlich wie literarisch gebildeter Mann im Umkreis des Passauer Bischofshofs und daß sein Publikum ebenfalls dort unter den Klerikern und adligen Laien zu suchen war. Eine langwährende Kontroverse darüber, ob es eine einzige 'Originalfassung' des Nibelungenlieds je gegeben habe und worin die Eigenleistung des Verfassers / Redaktors (?) / der Verfasser (?) bestanden haben dürfte, hat sich entzünden können, weil Quellen und Vorgängerfassungen nicht in schriftlicher Form existieren – Charakteristikum der Heldenepik im Gegensatz zum höfischen Roman – und eine Autorpersönlichkeit kaum Konturen gewinnt.

Form und Gestaltung

Das Nibelungenlied ist in sangbaren vierzeiligen Strophen gedichtet, deren Melodie sich jedoch nicht sicher rekonstruieren läßt. Diese Form unterscheidet das Heldenepos aufs deutlichste von der zeitgleichen 'höfischen' Erzählliteratur, die fast ohne Ausnahme in (gesprochenen) Reimpaarversen gehalten ist (v. a. Antiken- und Artusroman). Die ca. 2400 Strophen des Nibelungenlieds sind in 39 *âventiuren* untergliedert, kapitelartige Erzähleinheiten von variabler Länge, die in den meisten Handschriften Überschriften tragen. Die inhaltliche Gestaltung, die stilisierte Archaik mit modernen höfischen Elementen (wie dem Minnedienst um Kriemhild) verbindet, macht das Nibelungenlied zu einem literarhistorisch einzigartigen Phänomen. Welchen 'Sinn' der Dichter mit seiner Erzählung verbunden haben wollte, ist ob der Disparatheit der Handlungsmotivierungen kaum zu erkennen; Brüche und Lücken beeinträchtigen die Handlungslogik. Ein Hauptproblem

der gegenwärtigen Forschung ist daher die Frage, ob das Nibelungenlied überhaupt interpretierbar ist (verneinend: J. Heinzle).

Inhalt

Das Nibelungenlied erzählt in zwei wenig fest verbundenen Teilen von der Ermordung Siegfrieds durch die burgundischen Könige (1.–19. *âventiure*) und von der Rache seiner Witwe Kriemhild an den Mördern (20.–39. *âventiure*).

Siegfried, der über mythische Fähigkeiten (Tarnmantel, Unverwundbarkeit) und einen mythischen Goldschatz (Nibelungenhort) verfügt, bekommt die burgundische Königsschwester Kriemhild nur unter der Bedingung zur Frau, daß er seinen zukünftigen Schwager Gunther bei der Werbung um die – ebenfalls mit mythischer, übernatürlicher Kraft ausgestattete – isländische Königin Brünhild unterstützt. Der dabei nötige Rollentausch zwischen Gunther und Siegfried führt Jahre später zum Rangstreit zwischen Kriemhild und Brünhild und zur öffentlichen Beleidigung der burgundischen Königin. Diesen Konflikt löst Hagen, Ratgeber des Königs Gunther, mit dessen Einverständnis durch die heimtückische Ermordung Siegfrieds. Die Witwe, Kriemhild, bleibt angesichts dessen vorläufig ohnmächtig, nachdem Hagen ihr auch den Schatz nimmt und im Rhein versenkt. Erst durch die Heirat mit dem Hunnenkönig Etzel erhält Kriemhild die Möglichkeit, ihre Rache zu planen: sie lädt ihre Brüder und Hagen ins Hunnenland ein. Da Hagen die Gefahr erkennt, erscheinen die Burgunden mit einem großen Heer. Kriemhild provoziert einen Übergriff auf deren Gefolge und setzt sogar ihren und Etzels kleinen Sohn als Köder ein, um durch seinen Tod Etzel – bislang immer um Versöhnlichkeit bemüht – in den Kampf zu treiben. Innerhalb von zwei Tagen und drei Nächten schlachten sich Tausende von Hunnen und Burgunden gegenseitig hin. Obwohl ihre Rache sich nur gegen Hagen richtet, ist Kriemhild angesichts der unverbrüchlichen Loyalität der burgundischen Könige ihrem Vasall gegenüber gezwungen, alle ihre Verwandten töten zu lassen, bevor sie Hagen zur Rechenschaft ziehen kann. Sie köpft Hagen eigenhändig mit Siegfrieds Schwert und wird für diese Ungeheuerlichkeit dann selbst von Hildebrand, Dietrichs von Bern Waffenmeister, erschlagen.



[Julius Schnorr von Carolsfeld: Siegfried auf der Totenbahre. Nibelungenfresken im Königsbau der Münchner Residenz. 1827–1834]

Verwandte Erzählfassungen vom Drachentöter Siegfried und dem Burgunderuntergang haben im frühen und hohen Mittelalter im nördlichen Europa zahlreiche Spuren hinterlassen. Diese Erzählstoffe basieren auf historischen Ereignissen der Völkerwanderungszeit (z. B. dem Untergang der burgundischen Königssippe bei einem Gefecht mit Hunnen am mittleren Rhein um 437) und der Merowingerzeit. Anachronistische Verschmelzungen verschiedener Stoffkreise sind dabei eine charakteristische Folge der Umformung von Historie in Sagenüberlieferung. Die Forschung war insbesondere im frühen 20. Jh. intensiv bemüht, den Weg der Nibelungensage vom 5. Jh. bis zum Nibelungenlied um 1200 zu rekonstruieren (A. Heusler).

Literatur

Textausgabe: Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch hrsg. von Helmut de Boor. 22. revidierte und von Roswitha Wisniewski ergänzte Aufl. Wiesbaden 1988 (Deutsche Klassiker des Mittelalters). Forschungsliteratur (bis ca. 1996) bei Ursula Schulze: Das Nibelungenlied, Stuttgart 1997 (Reclams Universal-Bibliothek), S. 299–325. Neuere Forschungsliteratur im [Altgermanistischen Freihandmagazin von Mediaevum.de](http://AltgermanistischenFreihandmagazin.vonMediaevum.de).